

Leitfaden zum Verfassen einer (Pro-)Seminar-Arbeit

INHALT

Einleitung: Allgemeine Anforderungen.....	1
1. Formales: Umfang und Darstellung.....	2
2. Aufbau.....	2
3. Von der Themenfindung bis zur Schlussredaktion: sechs Phasen beim Verfassen einer (Pro-)Seminar-Arbeit.....	3
4. Recherchieren und Bibliographieren	5
4.1 Systematische Literaturrecherche.....	5
4.2 Auswahl periodischer Bibliographien	5
4.3 Das Schneeballsystem	5
4.4 Verbindung zum Netz der Universität Basel via VPN.....	6
5. Literaturangaben	6
6. Zitieren, Paraphrasieren und Belegen.....	8
6.1 Zitieren	8
6.2 Paraphrasieren	9
6.3 Belegen.....	9
7. Erstellen eines Literaturverzeichnisses.....	11
8. Regeln zur Sicherung wissenschaftlicher Redlichkeit.....	11
9. Bewertungskriterien.....	11
10. Weiterführende Literatur zum Verfassen einer Seminararbeit	12

Einleitung: Allgemeine Anforderungen

Eine Seminar- bzw. Proseminar-Arbeit ist die systematische Behandlung einer selbst erarbeiteten Fragestellung zu ausgewählten Texten und/oder einem bestimmten Thema (in der Regel aus der zugehörigen Lehrveranstaltung). In einer (Pro-)Seminar-Arbeit können verschiedene Aspekte von literaturwissenschaftlichem Interesse anhand wissenschaftlicher Methoden in grösserer Ausführlichkeit untersucht und dargelegt werden. Hieraus lassen sich zwei Maximen ableiten:

- **Inhaltlicher Zusammenhang/Argumentation:** Die Arbeit sollte sich an einer inhaltlichen Leitfrage oder einer These orientieren, die sie argumentativ zu beantworten bzw. zu begründen versucht. Eine schlüssige Argumentation überzeugt durch sachliche Angemessenheit und logische Stringenz. Sie zieht sich als ‚roter Faden‘ durch die Teilkapitel der Arbeit und ist aufgrund ihrer klaren Formulierung nachvollziehbar.
- **Wissenschaftlicher Anspruch:** Eine (Pro-)Seminar-Arbeit muss den Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit genügen. Das heisst, die aufgestellten Behauptungen werden mit Belegen gestützt und müssen überprüfbar sein. Die Argumentation wird in Auseinandersetzung mit der bisherigen Forschung formuliert, übernimmt aber nicht nur deren Resultate, sondern bemüht sich um kritische Gedankengänge und eine eigenständige Position.

Das Thema der Arbeit muss vorher mit dem Dozenten bzw. der Dozentin abgesprochen werden. Die Fragestellungen und Resultate des Seminars sollten in Ihre Arbeit einfließen – auch wenn Sie die Fragen kritisch behandeln oder Ihr Thema von ihnen abgrenzen.

1. Formales: Umfang und Darstellung

Der korrekte Gebrauch der deutschen Sprache (insbes. Orthographie und Interpunktion) wird vorausgesetzt. Arbeiten, die diese Anforderungen nicht erfüllen, werden von der Dozentin bzw. dem Dozenten zur Überarbeitung zurückgegeben.

Die Arbeit sollte folgendermassen gestaltet sein (Angaben ohne Titelblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Anhang):

Proseminar-Arbeiten:	min. 12, max. 15 Seiten
Seminar-Arbeiten:	min. 20, max. 25 Seiten

Für beide Formate gelten folgende Einstellungen:

Schriftart:	Times New Roman
Schriftgrösse Lauftext:	12 Punkt; Zeilenabstand 1.5 Zeilen
Schriftgrösse Fussnoten:	10 Punkt; einfacher Zeilenabstand
Blattrand links:	2,5 cm
Blattrand rechts:	4 cm

Kapitel und Unterkapitel müssen durchgängig nummeriert werden. Bitte verwenden Sie hierfür die Dezimal-Klassifikation (1., 1.1., 1.2., 1.3., 2.). Es ist in der Regel nicht sinnvoll, mehr als drei Gliederungsebenen anzusetzen (1.1.1, 1.1.2 usw.); ebenso wenig sinnvoll ist ein einzelner Punkt auf einer Gliederungsebene (wie „1.1.1.“ in folgendem Beispiel: 1.1, 1.1.1, 1.2, 1.3 usw.).

Werden Abbildungen und Tabellen verwendet, müssen auch diese durchgehend nummeriert und mit einer Überschrift oder Legende versehen werden. Umfangreiches Material wird in einem Appendix nach dem Literaturverzeichnis aufgeführt. Stammen die aufgeführten Abbildungen und Tabellen nicht von Ihnen, muss die Quelle genau benannt werden.

Abgabefassung: Geben Sie Ihre Arbeit rudimentär gebunden (z.B. Schnellhefter) im ‚Aquarium‘ ab, jedoch immer so, dass die einzelnen Seiten direkt korrigiert werden können (keine Einzelmäppchen!). In der Regel wird die Arbeit der Dozentin/dem Dozenten zusätzlich per E-Mail auch in elektronischer Form zugestellt.

Tipp: Es empfiehlt sich, schon beim Verfassen der ersten Arbeit genügend Zeit zu investieren, um sich mit den Funktionen seines Textverarbeitungsprogramms vertraut zu machen. Besonders das Einrichten von Formatvorlagen kann sich auf längere Sicht lohnen. Sind diese einmal optimal eingestellt, können sie für jede folgende Arbeit verwendet werden.

2. Aufbau

Eine (Pro-)Seminar-Arbeit besteht in der Endfassung aus sechs Teilen:

(a) **Titelblatt.** Das Titelblatt sollte alle auf dem nachfolgenden Muster aufgeführten Angaben enthalten. Das Titelblatt enthält selbst keine Seitenzahl, und es wird auch nicht in die Seitennummerierung einbezogen.

Universität Basel, Deutsches Seminar
HS 2012
Proseminar: [Name des Seminars]
Dozentin: Prof. Dr. Musterfrau

[Titel der Seminar-Arbeit]

Abgabedatum: 14. Januar 2012

Andrea Musterfrau

Fächer: Germanistik/Anglistik
Abschluss: Bachelor

Matrikelnummer: [XXXXXX]

Musterstrasse 15
4000 Basel
Tel. 061 – 555 55 55
E-Mail: musterfrau@stud.umibas.ch

(b) **Inhaltsverzeichnis.** Das Inhaltsverzeichnis, das nach dem Titelblatt die zweite Seite der Arbeit darstellt, enthält – durchnummeriert und in logischer Reihenfolge – alle Kapitel- und Unterkapitel-Überschriften Ihrer Arbeit. Es gibt ferner an, auf welcher Seite diese Kapitel beginnen.

(c) **Einleitung.** Der Fliesstext beginnt mit einer Einleitung. Diese sollte prägnant in das zu behandelnde Thema einführen. In der Regel sollte die Einleitung die Länge von einer Seite nicht übersteigen. Folgende Aspekte sind hier zu thematisieren:

- kurze thematische Exposition und Einordnung Ihres Themas, etwa anhand eines Aufhängers (eines zentralen Zitates, einer kontroversen These), erste Formulierung Ihrer Fragestellung bzw. These
- Begründung der Fragestellung unter Berücksichtigung der Seminardiskussion und der Forschungslage zum Thema
- Abgrenzung gegenüber benachbarten, im Rahmen der Arbeit aber nicht zu leistenden Frage- und Problemstellungen
- kurze Erläuterung und Begründung der eigenen methodischen Vorgehensweise sowie des Aufbaus der Arbeit

(d) **Hauptteil.** Dies ist der Kern der (Pro-)Seminar-Arbeit. Hier findet die argumentative Auseinandersetzung mit dem Thema statt. Neben einer übersichtlichen und logischen Strukturierung dieses Teils ist entscheidend, dass im Fliesstext problemlos ein durchgehender Textzusammenhang mit einer aufbauenden und gut strukturierten Argumentation zu erkennen ist. Alle Hypothesen müssen durch Argumente gestützt werden, die anhand der verwendeten Primär- und/oder Sekundärliteratur belegt werden können. Alle direkten oder indirekten Bezugnahmen auf Primär- und Sekundärliteratur müssen durch Quellenangaben als Zitate bzw. Paraphrasen gekennzeichnet sein (vgl. Kap. 6).

(e) **Schlussteil.** Dieser fasst die Einzelergebnisse des Hauptteils in prägnanter Kurzform zusammen. Das gelingt, indem der Bogen zur Leitfrage der Einleitung pointiert hergestellt wird. Auch für den Schlussteil gilt: Er sollte nicht mehr als ca. eine Seite umfassen. Oft bietet es sich an, den Schlussteil mit einem Ausblick auf weitere mögliche Forschungsfragen zu ergänzen oder die Ergebnisse vorsichtig zu verallgemeinern.

(f) **Literaturverzeichnis.** Am Ende einer jeden (Pro-)Seminar-Arbeit steht das Literaturverzeichnis. Es enthält die vollständigen (und korrekten!) bibliographischen Angaben aller Titel, auf die Sie in der Arbeit verweisen. Es hängt stark von der Forschungslage ab, wie viele Bücher und Aufsätze Sie unmittelbar zu Ihrem Thema finden. Als Faustregel gilt jedoch: Im Literaturverzeichnis einer Proseminar-Arbeit sollten mindestens zehn Titel stehen, in einer Seminararbeit entsprechend mehr.

3. Von der Themenfindung bis zur Schlussredaktion: sechs Phasen beim Verfassen einer (Pro-)Seminar-Arbeit

Die folgenden Punkte fassen die Arbeitsphasen zusammen, die zum Erstellen einer (Pro-)Seminar-Arbeit notwendig sind. Ein strukturiertes Vorgehen und die ständige Reflexion des Geleisteten ist für einen erfolgreichen Abschluss unentbehrlich, will man sich nicht im Dickicht unspezifischer Lektüreeindrücke und angelesener Fakten verlieren.

(a) **Themenfindung und -formulierung.** Ein geeignetes und interessantes Thema fällt nicht vom Himmel. Sie finden es nur, indem Sie auf der Grundlage Ihrer Leseindrücke und der Seminardiskussion relevante Forschungsliteratur zur Kenntnis nehmen. Diese Suche erfolgt am Anfang in Form einer kursorischen Lektüre. So verschaffen Sie sich einen Überblick zur bestehenden Literatur, sammeln Fragestellungen, Ideen und Thesen und formulieren erste Interessenschwerpunkte, bevor Sie Ihr Thema nach und nach schärfer umreißen können.

(b) **Recherchieren.** Recherchieren bedeutet, auf der Grundlage des gewählten Themas systematisch nach relevanten Forschungsergebnissen zu suchen. Es gibt mehrere Möglichkeiten, an alle inhaltlich zentrale Literatur zu kommen. Unter keinen Umständen reicht es jedoch aus, sich allein im Internet zu informieren. Zwar gibt es auch im Netz Möglichkeiten, gezielt an wissenschaftlich valide Literatur zu kommen, doch diese Recherchier-Methode ergänzt höchstens das systematische Bibliographieren. Letzteres stützt sich auf die Fachbibliographien. (Für weitere Hinweise vgl. Kap. 4.)

(c) **Lesen und Exzerpieren.** Beim Sichten der Forschungsliteratur sollten Sie Ihre Kernfragestellung oder These nicht aus den Augen verlieren. Falls sich Verschiebungen ergeben, sollten Sie diese bewusst und begründet vollziehen. Während der Lektüre sollten Sie sich fortlaufend fragen:

- Welche in der Forschung behandelten Themen müssen im engeren Zusammenhang meiner Fragestellung thematisiert werden?
- Wie hängen die relevanten Gesichtspunkte miteinander zusammen und wie baue ich diese in meine Arbeit ein?
- An welchen Punkten entzündeten sich auch für die eigene Arbeit wichtige

Kontroversen in der Literatur? Wie verhält sich mein Projekt dazu?

- Wie gliedere ich meine Arbeit sinnvoll? Wo lege ich den Schwerpunkt?

Wichtiges sollte bereits beim ersten Lesen zusammengefasst und exzerpiert werden. Unter Exzerpieren versteht man das wörtliche Herausschreiben ausgewählter Sätze oder Textpassagen zum Zweck der wissenschaftlichen Nutzung, sei es, weil die Exzerpte später als mögliche Zitate in Frage kommen, sei es, weil sie Ihnen als inhaltliche (Argumentations-)Stütze dienen. Oft bietet es sich an, anhand der gesammelten Exzerpte eine erste Anordnung zu machen und auf diese Weise die Struktur der zu schreibenden Arbeit festzulegen. Zu achten ist dabei unbedingt auf die genaue Übernahme der Textstellen!

Tipp: Notieren Sie sich immer die vollständige Quellenangabe! Sie finden die Textstellen sonst nie wieder!

(d) **Gliederung und Konkretisierung von Teilaspekten des Themas.** Die Berücksichtigung der unter (c) erwähnten Fragen gibt Anhaltspunkte, welche Aspekte in der Forschung zentral, welche noch unbearbeitet und welche eher zu vernachlässigen sind. Da der Hauptteil Ihrer Arbeit selbst nur ungefähr 10–13 bzw. 18–23 Seiten lang werden soll, ist es wichtig, sich Gedanken über die Gliederung zu machen und eine Disposition zu erstellen. Eine Hilfe ist dabei, sich zunächst die Teilschritte der Argumentation zu verdeutlichen. Wenn Sie die einzelnen Gliederungsabschnitte als Beantwortung von (Teil-)Fragen verstehen, können Sie das logische Gerüst Ihrer Arbeit bauen. Zu viele Exzerpte und (nur halb fertige) Gedanken sollten Sie dazu bringen, die relevanten Aspekte auszuwählen und zu bündeln (nicht: möglichst alles einzubringen und doppelt so viel zu schreiben!). An dieser Stelle entscheidet sich, wo der Schwerpunkt Ihrer (Pro-)Seminar-Arbeit liegen wird. Manche Gesichtspunkte werden vielleicht ganz wegfallen.

(e) **Schreiben.** Wenn Sie mit der Schreibe beginnen, bearbeiten Sie Einleitung und Schlussteil zunächst nur in Stichworten! Die endgültige Fassung kann erst zufriedenstellend verfasst werden, wenn die Ergebnisse aus dem Hauptteil feststehen. Die in der Einleitung gestellten Fragen sollten im Schlussteil beantwortet werden.

Ihre (Pro-)Seminararbeit soll eine wissenschaftliche Fragestellung behandeln und in einem logischen Argumentationsgang versuchen, einen angemessenen, wenn möglich eigenständigen Lösungsansatz zu entwickeln. Durch Zitieren von Primärquellen und Forschungsliteratur belegen Sie die Stichhaltigkeit Ihrer Argumentation. Durch Literaturverweise dokumentieren Sie, dass Sie sich mit der Fachliteratur auseinandergesetzt haben. Im Zentrum stehen jedoch immer Ihr Fliesstext und seine Argumentation. Machen Sie sich bei jedem Zitat, jeder Paraphrase und jedem Verweis klar, warum Sie genau diesen Abschnitt aus genau diesem Aufsatz genau an dieser Stelle der Argumentation anbringen und welche Funktionen dadurch erfüllt werden sollen.

Tipps:

- In der Kürze liegt die Würze! Der Gliederung folgend, sollten Sie nur auf Aspekte eingehen, die für Ihr Thema entscheidend sind. Verzicht auf weitschweifige Materialdarbietungen und Zusammenfassungen.
- Begriffliche Genauigkeit! Wissenschaft zu betreiben, heisst auch, begrifflich genau zu sein. Darum gibt es Fachbegriffe. Ein solches Vokabular muss gelernt und reflektiert angewandt werden. Bei Unsicherheiten sind die entsprechenden Handbücher und Lexika zu konsultieren.
- Nachvollziehbar argumentieren! Gedankensprünge sollten vermieden und das eigene Vorgehen methodisch begründet werden. Insbesondere ist es wichtig, die Übergänge zwischen den Kapiteln (und Abschnitten) nachvollziehbar zu gestalten. Dazu bedarf es einer gewissen ‚Lenkung‘ des Lesers / der Leserin.

(f) **Schlussredaktion.** Das Redigieren der fertigen Arbeit dient einer letzten inhaltlichen Überprüfung und der Korrektur von (grammatischen und orthographischen, stilistischen und gestalterischen) Fehlern. Gehen Sie auch die Argumentation nochmals genau durch: Entspricht die fertige Arbeit dem, was Sie sich vorgenommen haben? Haben Sie Ihr Beweisziel erreicht? – Überprüfen Sie, ob die Gewichtung der einzelnen Kapitel der Leitfrage der Arbeit angemessen ist: Machen die inhaltlich wichtigsten Kapitel auch den Grossteil Ihrer Arbeit aus? Streichen Sie alles Überflüssige. Gleichen Sie auch das Einleitungs- und Schlusskapitel miteinander ab.

Werfen Sie unbedingt nochmals einen prüfenden Blick auf Ihre Zitate, die Literaturverweise und Ihr Literaturverzeichnis! Geben Sie Ihre Arbeit einer interessierten Person zum Korrekturlesen!

4. Recherchieren und Bibliographieren

Im Laufe des (Pro-)Seminars werden Sie einigen wichtigen Aufsätzen zu Ihrem Thema bereits begegnet sein. Wie aber kommen Sie an weitere, nach Möglichkeit alle einschlägige Literatur? In der regelmäßig angebotenen, obligatorischen zweistündigen Schulung an der Universitätsbibliothek werden Sie mit den wichtigsten Instrumenten und Vorgehensweisen vertraut gemacht.

Man unterscheidet grundsätzlich zwischen zwei Arten der Literatursuche, die Sie bei der Recherche für Ihre Arbeit kombinieren sollten: dem Schneeballsystem und der systematischen Suche.

4.1 Systematische Literaturrecherche

Um sich einen Überblick über die zu Ihrem Themenkomplex vorhandene Forschungsliteratur zu verschaffen, konsultieren Sie die für die Literaturwissenschaft relevanten Fachbibliographien (v.a. BdSL) und den Katalog der Universitätsbibliothek (www.ub.unibas.ch), ggf. aber auch Lexika und Internetpublikationen. Eine Recherche mit den richtigen Stichworten an den richtigen Stellen erlaubt eine schnelle Suche nach relevanter Literatur.

Achtung: In den Bibliothekskatalogen finden Sie natürlich nur diejenigen Werke, die die entsprechenden Bibliotheken auch führen. Artikel aus Fachzeitschriften oder Aufsätze aus Sammelbänden suchen Sie im Bibliothekskatalog meist vergeblich.

Virtuelle Fachbibliographien Germanistik:

<http://www.ub.unibas.ch>

- Elektronische Medien
- Fachgebiete
- Germanistik
- Datenbanken

4.2 Auswahl periodischer Bibliographien

- Bibliographie der deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft (BdSL). Hg. von Clemens Köttelwesch. Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann.

Standorte: DS: Bb 250. Bestand: Bd. 9, 1969 (1970) > heute

UB: Freihand. Signatur: LSM 77,70. Bestand: 1969 > heute

Online via IDS einsehbar

- Germanistik: Internationales Referatenorgan mit bibliographischen Hinweisen. Hg. von Th. Ahldén u.a. Tübingen: Niemeyer.
Standorte: DS: Bb 260. Bestand: 1960 > heute
UB: Freihand. Signatur: LSM 77,60. Bestand: Jg. 1 (1960) > heute
Online via IDS einsehbar

In den germanistischen Datenbanken der UB finden sich nebst anderen Nachschlagewerken und Volltextkorpora weitere Bibliographien, die online einsehbar sind, z.B. die Modern Language Association International Bibliography (MLA).

Zu bestimmten Fachgebieten/AutorInnen gibt es abgeschlossene Spezialbibliographien. Sie versammeln (oft ausführlicher als die oben angegebenen periodischen Bibliographien) die wichtigste Literatur zu einem Sachgebiet, allerdings nur bis zum Zeitpunkt ihres Erscheinens.

4.3 Das Schneeballsystem

Das Schneeballsystem führt Sie von einem zentralen Aufsatz oder Buch (von Vorteil neueren Datums) über dessen Literaturverzeichnis zu weiterer Literatur, wo Sie wiederum weitere Literaturangaben finden. Das Schneeballsystem ist insofern hilfreich, als es Ihnen nicht nur eine kommentarlose Auflistung bietet. Achten Sie also darauf, in welchem Zusammenhang eine Literaturangabe steht und welche Stellung der angegebene Forschungstext einnimmt.

Der Nachteil dieser Methode ist, dass sie natürlich nur ‚rückwärts‘ funktioniert, also von neueren Publikationen auf ältere führt. Wer sich alleine aufs Schneeballsystem verlässt, riskiert daher, ganze Forschungsbereiche eines Themas zu verpassen. Es empfiehlt sich deswegen, zuerst systematisch zu bibliographieren, damit Sie alle für Ihr Thema relevanten Forschungen erfasst haben.

Tipp: Die bibliografischen Angaben aller Literatur, die Sie finden, sofort vollständig inklusive Signatur notieren. Das erspart beim Erstellen des Literaturverzeichnisses viel Zeit.

4.4 Verbindung zum Netz der Universität Basel via VPN

VPN ist ein Programm, mit dem man sich von aussen ins Uni-Netzwerk einwählen kann, um Dienste der UB wie Online-Zeitschriften etc. in Anspruch nehmen zu können. Für Studierende der Deutschen Philologie ist VPN unabdingbar, um auch ausserhalb der Uni-Computer uneingeschränkten Zugang zu BdSL und anderen Datenbank-Ressourcen zu erhalten.

Der VPN-Dienst steht grundsätzlich allen Studierenden der Uni Basel zur Verfügung. Damit eine VPN-Verbindung aufgebaut werden kann, muss eine spezielle Software (VPN-Client) vom Download-Server heruntergeladen werden. Detaillierte Informationen, Links zum Herunterladen sowie ausführliche Benutzeranleitungen finden Sie auf der Website des URZ (Universitätsrechenzentrum): <<http://urz.unibas.ch>>.

5. Literaturangaben

Die Art, wie die einzelnen Literaturangaben aufgebaut sind, variiert von Fach zu Fach, im Fall der Germanistik sogar von Abteilung zu Abteilung. Wichtig ist, dass Ihre Angaben einheitlich und vollständig sind, d.h. alle notwendigen Informationen beinhalten, um eine Publikation eindeutig identifizieren und finden zu können. Dazu gehören mindestens: Name und Vorname aller Beteiligten (AutorInnen, HerausgeberInnen, ÜbersetzerInnen), Publikationsjahr, Werktitel und Publikationsort.

Die Unterscheidung der folgenden sechs Standardfälle hat sich in der Literaturwissenschaft bewährt:

(a) Einzelwerke von einem oder mehreren AutorInnen (Monographien)

Vorname Nachname: Titel. Untertitel. Auflage [falls nicht 1. Aufl.]. Ort: Verlag Jahr (=Reihentitel; Bandnummer).

Heinz Schlaffer: *Die kurze Geschichte der deutschen Literatur*. München: Hanser 2002.

Moritz Baßler, Christoph Brecht, Dirk Niefanger und Gotthart Wunberg: *Historismus und literarische Moderne*. Mit einem Beitrag von Friedrich Dethlefs. Tübingen: Max Niemeyer 1996.

Der Titel eines Buches kann, muss aber nicht kursiv gesetzt werden. Wird die Kursivschrift bei Buchtiteln verwendet, muss sie durchgängig bei selbständigen Werken erscheinen.

Bei mehr als drei Autoren bzw. Herausgebern kann auch nur der erste Name angegeben und alle weiteren mit dem Kürzel „et al.“ bzw. „u.a.“ abgekürzt werden:

Moritz Baßler et al.: *Historismus und literarische Moderne*. Tübingen: Max Niemeyer 1996.

Beim Zitieren von Einzelwerken aus wissenschaftlichen Reihen wird die Reihe in Klammern angegeben. Ein Gleichheitszeichen geht dem Reihentitel voraus, nach dem Reihentitel folgt die Bandangabe. Die Angabe der Reihe ist fakultativ:

Ursula Geitner: *Die Sprache der Verstellung. Studien zum rhetorischen und anthropologischen Wissen im 17. und 18. Jahrhundert*. Tübingen: Max Niemeyer 1992 (= *Communicatio. Studien zur europäischen Literatur- und Kulturgeschichte*; 1).

Die Angabe der Auflage ist v.a. dann sinnvoll, wenn es sich um eine überarbeitete und nicht um eine nur nachgedruckte Auflage handelt. Höhere Auflagen können auch mit einer hochgestellten Indexpzahl angegeben werden. Ort und Jahr der ersten Auflage können am Schluss des Eintrags in eckigen Klammern angegeben werden:

Evelyn Annuß: *Elfriede Jelinek. Theater des Nachlebens*. 2., durchgesehene u. erweiterte Aufl. München: Fink 2007.

David E. Wellbery (Hg.): *Positionen der Literaturwissenschaft. Acht Modellanalysen am Beispiel von Kleists „Das Erdbeben in Chili“*. München: C. H. Beck ³1993 [1985].

(b) Zeitschriftenartikel

Vorname Nachname: Titel. Untertitel. In: Zeitschriftentitel Jahrgangnummer (Jahr), S. x–y.
--

Johannes Friedrich Lehmann: Geste ohne Mitleid. Zur Rolle der vergessenen Marquise in Kleists „Das Bettelweib von Locarno“. In: *Athenäum* 16 (2006), S. 57–76.

Die Zeitschrift muss mit ihrem Titel, ihrer Nummer und ihrem Jahrgang angegeben werden. Seitenzahlen nicht vergessen!

Wenn eine Zeitschrift mehrmals jährlich herauskommt, ist darauf zu achten, auch die Heftnummer anzugeben:

Wolfgang G. Müller: Das Ich im Dialog mit sich selbst. Bemerkungen zur Struktur des dramatischen Monologs von Shakespeare bis Samuel Beckett. In: *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 56/2 (1982), S. 314–333.

(c) Sammelbände

Vorname Nachname: Titel. Untertitel. Hg. von Vorname Name. Auflage [falls nicht 1. Aufl.]. Ort: Verlag Jahr (= Reihentitel; Bandnummer).

oder:

Herausgebername [Vorname Nachname] (Hg.): Titel. Untertitel. Auflage [falls nicht 1. Aufl.]. Ort: Verlag Jahr (= Reihentitel; Bandnummer).

Fotis Jannidis et al. (Hg.): *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Stuttgart: Reclam 2000.

David E. Wellbery (Hg.): *Positionen der Literaturwissenschaft. Acht Modellanalysen am Beispiel von Kleists „Das Erdbeben in Chili“*. München: C. H. Beck 1985.

Anstelle von „Hg.“ (alternativ auch „Hgg.“ für mehrere Herausgeber) kann auch „Hrsg.“ verwendet werden.

(d) Beiträge aus Sammelbänden

Vorname Nachname: Titel. Untertitel. In: Titel. Untertitel. Hg. von Vorname Name. Auflage [falls nicht 1. Aufl.]. Ort: Verlag Jahr (= Reihentitel; Bandnummer), S. x–y.

oder:

Vorname Nachname: Titel. Untertitel. In: Herausgebername (Hg.): Titel. Untertitel. Auflage [falls nicht 1. Aufl.]. Ort: Verlag Jahr (=Reihentitel), S. x–y.

Roland Barthes: Der Tod des Autors. In: *Texte zur Theorie der Autorschaft*. Hg. von Fotis Jannidis et al. Stuttgart: Reclam 2000, S. 185–193.

NB: Wird Kursivschrift verwendet, muss darauf geachtet werden, dass nicht der Aufsatztitel, sondern der Titel des Sammelbandes kursiv erscheint.

(e) Lexika

Vorname Nachname: Titel. Hg. von Vorname Name. Bandnummer. Ort: Verlag Jahr.

Der Grosse Brockhaus. Handbuch des Wissens der deutschen Sprache. 21 Bände. Leipzig 1928–1935.

Kindler Neues Literaturlexikon. Hg. von Walter Jens. 22 Bände. München 1988–1998.

Ist der Herausgeber bekannt, wird er angegeben, ansonsten wird das Nachschlagewerk ohne Herausgeber angeführt. Ist der Verfasser eines zitierten Lexikon-Artikels bekannt, wird er wie ein Beiträger zu einem Sammelband behandelt.

(f) Online-Publikationen

Vorname Name: Titel. [URL] (Abfragedatum).

Tilman Fischer: Von betrunkenen Barbaren, königlichen Dummköpfen und pittoresken Landschaften. Frauke Geyken über die Deutschlandbilder der Briten im 18. Jahrhundert. In: *literaturkritik.de* 1 (2004). URL: <www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=6657> (1.11.2011).

Das Datum ist notwendig, weil Internetquellen sich schnell verändern können bzw. häufig aktualisiert werden.

NB: Bei Internetquellen sind Urheberchaft und wissenschaftliche Qualität besonders genau zu prüfen.

6. Zitieren, Paraphrasieren und Belegen

Kommen Sie schliesslich zum Schreiben Ihrer Arbeit, muss an jeder Stelle klar sein, ob eigene Theorien, Gedanken und Einsichten wiedergegeben werden oder fremde. Die eigenen Gedanken und Argumentationsschritte sollten dabei nach Möglichkeit stets von der untersuchten Primärliteratur und von der zu Rate gezogenen theoretischen, historischen, thematischen, autor- und werkspezifischen Forschung (Sekundärliteratur) gestützt sein. Wer genutzte Quellen im Text nicht vollständig nachweist, verstösst gegen die Regeln wissenschaftlicher Redlichkeit und macht sich des Plagiats schuldig. Zitate und Gedanken, die nicht von Ihnen stammen, sind immer kenntlich zu machen, und zwar durch Fussnoten mit den vollständigen bibliographischen Angaben des zitierten Werkes. Dasselbe gilt auch für Zitate aus Internetquellen, die wie gedruckte Werke sowohl in den Anmerkungen ausgezeichnet als auch im Literaturverzeichnis mit der genauen Angabe der Internetadresse aufgeführt werden.

Man unterscheidet zwischen buchstabentreuer (Zitieren) und sinngemässer Übernahme von Textbausteinen aus Primärliteratur wie Forschungslandschaft (Paraphrasieren). Beide Arten der Bezugnahme müssen selbstverständlich im Fussnotenapparat belegt werden. Der Fliesstext sollte dabei selbständig lesbar sein.

6.1 Zitieren

Durch Zitate stützen und belegen Sie Ihre Behauptungen. Zitate müssen eine klare Funktion im Argumentationszusammenhang haben: sie müssen so ausgewählt sein, dass sie sich auf den darzustellenden Sachverhalt beziehen und diesen illustrieren. Insbesondere längere Zitate müssen jeweils kurz interpretiert und ihr Zusammenhang mit der Argumentation klar herausgestellt werden. Beim Zitieren sollten die folgenden Regeln befolgt werden:

(a) Zitate müssen streng buchstabengetreu mit genauem Wortlaut und den identischen typographischen Auszeichnungen wiedergegeben werden.

(b) Auszeichnungen im Original (*kursiv*, **fett**, gesperrt) müssen im Zitat übernommen werden. Hervorhebungen innerhalb eines Zitates, die von

Ihnen und nicht vom Autor stammen, müssen als solche ausgewiesen sein, in der Regel durch die Angabe Ihres Namenskürzels, das Sie hinter die Literaturangabe in der Fußnote in Klammern setzen: (Hervorhebung X.Y.).

(c) Auslassungen innerhalb des Zitates werden mit drei Punkten in eckigen Klammern [...] angezeigt. Auslassungen am Anfang oder am Ende des Zitats werden nicht eigens angezeigt.

(d) Jegliche anderweitigen Veränderungen des Originaltexts (welche möglichst vermieden werden sollten) müssen als solche durch eckige Klammern gekennzeichnet werden. [A]uch Änderungen der Gross- oder Kleinschrift am Beginn eines Satzes müssen in eckige Klammern gesetzt werden.

(e) Sprach- oder Tippfehler im Original werden nicht stillschweigend korrigiert, sondern direkt nach dem fehlerhaften Ausdruck mit [sic!] markiert.

(f) Zitieren Sie nur Teile eines Satzes oder einzelne Begriffe, werden diese in den Lauftext eingebettet und in Anführungszeichen gesetzt:

Was aber geschieht unterdessen mit der Hexe? Die Hexe wird vom Kaiser dahin verscharrt, „wo sie keiner sieht“.¹

¹ Hugo von Hofmannsthal: *Der Kaiser und die Hexe*. In: Ders.: *Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe*. Bd. III. Hg. von Götz E. Hübner, Klaus-Gerhard Pott und Christoph Michel. Frankfurt a.M.: Fischer 1982, S. 179–207, hier S. 195.

(g) Ist das Zitat länger als drei Zeilen, wird es ohne Anführungszeichen in einem eigenen, beidseitig eingerückten Absatz (Tipp: Verwenden Sie hierzu die Absatz-Formatierung in Word) mit kleinerem Zeilenabstand und kleinerer Schriftgrösse wiedergegeben. Diese Zitate können nicht für sich stehen, sondern müssen von einem Kommentar begleitet werden:

Wo andere Seldwyler mit der Erziehung aufhören und voller Stolz auf ihre wohlgeratenen Abkömmlinge blicken, beginnen Regulas Erziehungsmassnahmen erst:

Doch blieb die Zeit nicht aus, wo sie allerdings einige vorsätzliche und kräftige Erziehungsmaßregeln anwenden mußte, als nämlich der gute Fritz herangewachsen war und sich für allbereits erzogen hielt,

die Mutter aber erst recht auf der Wacht stand, da es sich nun entscheiden sollte, ob er in das gute oder schlechte Fahrwasser einlaufen würde.²

² Gottfried Keller: *Frau Regel Amrain und ihr Jüngster*. In: Ders.: *Sämtliche Werke*. Historisch-Kritische Ausgabe. Bd. 4: *Die Leute von Seldwyla*. Erster Band. Hg. v. Walter Morgenthaler et al. Frankfurt a.M./Zürich: Stroemfeld/Verlag NZZ 2000, S. 160–214, hier S. 173.

(h) Zitate im Zitat werden mit einfachen Anführungszeichen versehen:

Nach Manfred Frank wird das Konzept der Einheit in der Romantik „punktuell und ereignishaft, wie es bei den augenblickhaften Synthesen der Fall ist, die Schlegel ‚Witz‘ nennt“.³

³ Manfred Frank: *Einführung in die frühromantische Ästhetik. Vorlesungen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1989, S. 295.

(i) Taucht der unwahrscheinliche Fall auf, dass ein Zitat zitiert werden muss (Sekundärzitat), weil entweder die ursprüngliche Quelle des Zitats nicht greifbar ist oder es aus argumentativen Gründen notwendig erscheint, das Zitat als Sekundärzitat aufzuführen, müssen nach Möglichkeit beide Werke konsultiert, in jedem Fall aber ausgewiesen werden. Dieser Fall ist allerdings zu vermeiden, denn ohne den Kontext eines Zitates zu kennen, kann es kaum interpretiert werden. Im Literaturverzeichnis werden anschliessend beide Werke angeführt, sowohl die Quelle des Originalzitats als auch die Quelle des Sekundärzitats.

(j) Wird in einer Fremdsprache zitiert, von der man annehmen muss, dass sie nicht allen potenziellen Lesern und Leserinnen geläufig ist, muss der Text anschliessend auf Deutsch wiedergegeben werden. Die Übersetzung sollte typografisch hervorgehoben werden (in eckigen Klammern, kursiv o.ä.).

6.2 Paraphrasieren

Wird Primär- oder Sekundärliteratur nur sinngemäss und nicht im Wortlaut zitiert, also indirekt, nennt man dies paraphrasieren oder referieren. Die Quellen des paraphrasierten Sachverhaltes müssen genau gleich wie beim

Zitieren mit einer Quellenangabe ausgewiesen werden. Um die indirekte Referenz klarzumachen, steht jeweils „vgl.“ (für: vergleiche) vor der Quellenangabe. Erstreckt sich der paraphrasierte (oder zitierte) Text über mehr als eine Seite, sollten die genauen Seitenzahlen (z.B. S. 273–282) angegeben werden. Die Abkürzung „ff.“ (für: folgende) (z.B. S. 273ff.) ist, obgleich verbreitet, philologische Bequemlichkeit und wegen ihrer Ungenauigkeit zu vermeiden.

Forschungsliteratur soll nicht allzu ausführlich zitiert werden; längere Argumentationsführungen in Sekundärtexten können zusammenfassend paraphrasiert werden, wobei darauf zu achten ist, dass der ursprüngliche Inhalt nicht verfälscht wird.

6.3 Belegen

Jedes Zitat und jede Paraphrase müssen nachgewiesen werden. Dies geschieht in der Regel im Anmerkungsapparat, der um der besseren Lesbarkeit willen in Fussnoten (nicht in Endnoten) eingerichtet sein sollte. Für Texte, auf die besonders häufig referiert wird, kann eine Sigle eingerichtet werden (vgl. (b) unten).

(a) Quellenangaben im Anmerkungsapparat

Bibliographische Angaben zur Sekundärliteratur und zu wenig verwendeten Primärtexten werden in der Regel in Fussnoten angegeben. Im Text wird durch hochgestellte Ziffern auf die Anmerkung verwiesen. Die hochgestellte Zahl folgt dabei immer auf das erste Satzzeichen nach dem Zitat bzw. direkt nach dem paraphrasierten Begriff:

... in diesem Punkt stimme ich mit Schrade nicht überein.⁴

... in der Forschung gibt es unterschiedliche Definitionen von Intermedialität,⁵ die ...

Zunächst tritt der Kaiser auf, „einen grünen, goldgestickten Mantel um, den Jagdspieß in der Hand, den goldenen Reif im Haar“.⁶

„Muss ich denn allein hier stehen! / Gottes Tod! Ich bin der Kaiser“.⁷

⁴ Vgl. Andreas Schrade: *Anna Seghers*. Stuttgart/Weimar: Metzler 1993, S. 35.

⁵ Vgl. Rolf G. Renner: Intermedialität [Einleitung]. In: *Texte zur Literaturtheorie der Gegenwart*. Hg. und kommentiert von Dorothee Kimmich, Rolf G. Renner und Bernd Stiegler. Vollständig überarbeitete und aktualisierte Neuauflage. Stuttgart: Reclam 2008, S. 423–431.

⁶ Hugo von Hofmannsthal: *Der Kaiser und die Hexe*, S. 179.

⁷ Ebd., S. 183.

Beim ersten Zitat eines Textes müssen die bibliographischen Angaben vollständig aufgeführt werden (vgl. Fussnote 4). Bei allen weiteren Zitaten desselben Textes genügt eine Kurzform (vgl. Fussnoten 1 und 6). Es gibt verschiedene Systeme, nach denen die Kurzangaben angeordnet sein können, so z.B.:

⁶ Autor, *Kurztitel*, Seitenzahl.

⁶ Autor: *Kurztitel*, Seitenzahl.

⁶ Autor: Kurztitel, Seitenzahl.

Wichtig ist v.a., dass das gewählte System konsequent durchgehalten wird. Bei unmittelbar aufeinanderfolgenden Bezugnahmen auf denselben Text kann statt einer ausführlichen Angabe auch „ebd.“ (für: ebenda) stehen (vgl. Fussnote 7). „Ders.“ oder „Dies.“ (für: der- bzw. dieselbe) kann als Abkürzung verwendet werden, wenn etwa Verfasser und Herausgeber identisch sind.

Am Schluss jeder Anmerkung oder Fussnote steht ein Punkt. In den Anmerkungen können auch Ergänzungen oder weiterführende Überlegungen zum Lauftext angebracht werden.

(b) Quellenangaben im Lauftext

Bei Primärtexten, die Gegenstand der Untersuchung sind und entsprechend häufig zitiert werden, kann die Quellenangabe im Fliesstext erfolgen. Hierfür ist die Einrichtung einer Sigle notwendig. Beim ersten Zitat des häufig zitierten Textes muss die vollständige bibliographische Angabe in einer Fussnote angegeben werden, mit dem Hinweis darauf, dass die Quelle im Folgenden unter der entsprechenden Sigle XY im Lauftext zitiert wird:

⁸Achim von Arnim: *Isabella von Ägypten, Kaiser Karl des Fünften erste Jugendliebe*. In: Ders.: *Werke in sechs Bänden*. Bd. 3. Hg. v. Renate Moering. Frankfurt am Main: Deutscher Klassiker Verlag 1990, S. 622–744. (Im Folgenden als IÄ mit Seitenzahl direkt im Text zitiert.)

Die Sigle kommt danach direkt hinter dem Zitat in Klammern zu stehen, ohne Fussnote und ohne weitere Anmerkung:

Nachdem die Novelle gattungsungemäß zwischenzeitlich in Form eines soziohistorischen Exkurses ins Chronikale entgleist ist, meldet sich der Erzähler explizit zurück: „Das mußte voraus berichtet werden, jetzt zu unsrer Geschichte zurück.“ (IÄ, 625)

Dasselbe Verfahren ist auch bei längeren, eingerückten Zitaten anzuwenden. Gibt es in der Sekundärliteratur eine für Ihren Primärtext häufig verwendete Sigle, sollten auch Sie diese benutzen, anstatt selbst eine zu erfinden.

Bei umfangreichen Arbeiten müssen die verwendeten Siglen zusätzlich in einem separaten Abkürzungsverzeichnis aufgeführt werden.

NB: Primärtexte werden in der Literaturwissenschaft (nach Möglichkeit, d.h. nach Vorhandensein) immer in editionskritischen Ausgaben gelesen bzw. bearbeitet (historisch-kritische, kritische oder Gesamtausgaben). Falls von einem Autor bzw. Werk weder eine kritische noch eine historisch-kritische Ausgabe noch eine Ausgabe sämtlicher bzw. gesammelter Werke existiert, sollte mit der Erstausgabe gearbeitet werden. Nicht gearbeitet werden sollte a) mit unkritischen Textausgaben (etwa Reclam), wenn kritische bzw. kritisch-historische vorhanden sind, b) prinzipiell mit indirekten Quellen (z.B. Zitieren eines Primärtexts anhand von Sekundärliteratur).

Orientieren Sie sich in Zweifelsfällen auch an gut gestylten Modelltexten. Die Autorinnen und Autoren der von Ihnen gesammelten Aufsätze und Monographien haben sich mit denselben Problemen auseinandersetzen müssen – und oft elegante Lösungen gefunden.

7. Erstellen eines Literaturverzeichnisses

Jeder Arbeit ist am Schluss ein Literaturverzeichnis anzufügen, das alle Quellen aufführt, die in der Arbeit verwendet und erwähnt werden. Dazu gehören Bücher, Aufsätze, Lexikon-, Zeitschriften- und Zeitungsartikel sowie elektronische Quellen. Achten Sie unbedingt darauf, dass Sie alle (aber nur diejenigen) Werke im Verzeichnis aufführen, die im Lauftext mindestens einmal zitiert bzw. paraphrasiert werden.

Das Literaturverzeichnis wird unterteilt in Primär- und Sekundärliteratur. Unter Primärliteratur verstehen wir die originalen literarischen (bzw. dichterischen, philosophischen) Texte selbst, im Gegensatz zur Sekundär- bzw. Forschungsliteratur, deren Funktion in der wissenschaftlichen Erläuterung besteht.

Primär- und Sekundärliteratur werden jeweils alphabetisch nach Verfasser- nachnamen geordnet. Gegenüber dem Anmerkungsapparat in den Fussnoten ist also vom Format [Vorname Nachname] auf [Nachname, Vorname] umzustellen. Am Ende jedes bibliographischen Eintrags steht ein Punkt.

8. Regeln zur Sicherung wissenschaftlicher Redlichkeit / Nachweis Schulung UB

In sämtlichen schriftlichen Arbeiten muss eine Erklärung abgegeben und unterschrieben werden, die bezeugt, dass der oder die Studierende mit den „Regeln zur Sicherung wissenschaftlicher Redlichkeit“ vertraut ist und diese gewissenhaft befolgt hat. Das Einreichen eines Plagiats, insbesondere die Anmassung der Autorschaft über fremde Texte, kann zum Ausschluss vom Studium an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel führen.

Die Erklärung kann von der Website der Fakultät heruntergeladen werden: <<http://philhist.unibas.ch/studium/plagiat/>>. Sie ist der Arbeit datiert und signiert, auf einer gesonderten Seite nach dem Titelblatt, beizulegen.

Der Arbeit ebenfalls beizulegen ist ein Nachweis, dass die regelmäßig angebotene Schulung zu Recherchetechniken an der UB absolviert wurde.

10. Bewertungskriterien

Die Bewertung Ihrer (Pro-)Seminar-Arbeit beruht auf inhaltlichen und formalen Kriterien, berücksichtigt dabei aber besonders die unter dem Punkt „Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens“ aufgeführten Aspekte. Zu Ihrer Orientierung sind im Folgenden die wichtigsten Bewertungskriterien stichwortartig aufgeführt.

(a) Formale Kriterien:

- äussere Präsentation (Titelblatt, Inhaltsverzeichnis usw.) und optische Gestaltung
- korrekter Gebrauch der deutschen Sprache (Orthographie und Interpunktion)
- Grammatik, Stil und Verständlichkeit der Formulierungen

(b) Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens:

- klare Begrifflichkeit und Logik der Argumentation
- Korrektheit der Zitierweise und des Anmerkungsapparats
- ausreichende und ausgewogene Dichte der Belege
- Korrektheit und Vollständigkeit der bibliographischen Angaben
- angemessene Kenntnis bzw. Verwendung aktueller und relevanter Sekundärliteratur

(c) Inhaltliche Kriterien:

- Einleitung:
 - Heranführung der Leserin, des Lesers ans Thema
 - klare Fragestellung und/oder Hypothese
 - Einordnung des Themas in einen grösseren Zusammenhang, Eingrenzung und Abgrenzung gegen andere Problembereiche und Fragestellungen
 - Darlegung der Forschungslage, besonderer Schwierigkeiten (Zugänglichkeit, Einseitigkeit, Zuverlässigkeit) und allfälliger Konsequenzen für die eigene Arbeit
 - Skizzierung und Begründung des Konzepts und der thematischen Gliederung

- Hauptteil:
 - Darstellen und Kommentieren der einzelnen Argumentationsschritte und der dabei gewonnenen Ergebnisse
 - Berücksichtigung und Verarbeitung der einschlägigen Literatur; sinnvolle Auswahl und Einfügung des Materials in den fortlaufenden Text
 - Folgerichtigkeit und Stringenz der Beweisführung.
 - konsequentes und durchgängiges Durchhalten der Fragestellung oder der Behandlung der zugrundeliegenden Hypothese
- Schluss:
 - Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse
 - Diskussion und Kritik der Fragestellung oder der Hypothese, der Ergiebigkeit und Angemessenheit des methodischen Vorgehens
 - Hinweise auf notwendige ergänzende Untersuchungen.

10. Weiterführende Literatur zum Verfassen einer Seminararbeit

Helmut Gruber, Birgit Huemer, Markus Rheindorf: *Wissenschaftliches Schreiben. Ein Praxisbuch für Studierende der Geistes- und Sozialwissenschaften*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau 2009.

Benedikt Jessing: *Arbeitstechniken des literaturwissenschaftlichen Studiums*. Stuttgart: Reclam 2003.

Burkhard Moennighoff und Eckhardt Meyer-Krentler: *Arbeitstechniken Literaturwissenschaft*. 14. Aufl. Paderborn: Fink 2010.

Jürg Niederhauser: *Die schriftliche Arbeit*. Mannheim: Dudenverlag 2011.